

Kulturradio-Lesung „Ulysses“ von James Joyce



Berlin, 22. März 2012

Kulturradio^{rbb}

KULTURRADIO-LESUNG

16. April bis 13. Juli, Teil I
Ab 10. September, Teil II
Montag bis Freitag, 14.30 bis 15.00 Uhr (Wh. 23.04 Uhr)

„Ulysses“ von James Joyce

Ein besonderes Hörerlebnis: Sprachakrobatik und Vielstimmigkeit
Die erste vollständige deutsche Hörfassung

Mit Matthias Brandt, Gerd Grasse, Heikko Deutschmann, Burghart
Klaußner, Imogen Kogge, Adam Nümm, Sophie Rois, Anna Thalbach,
Gerd Wameling u. v. a.

Kulturradio vom rbb startet am 16. April mit einem herausragenden
Hörerlebnis: der Lesung „Ulysses“ von James Joyce. Es ist die erste
Lesung des Romans als ungekürzte deutsche Hörfassung.
Über 40 renommierte Sprecherinnen und Sprecher lesen den
kompletten Roman ein. Die gesamte Aufzeichnung umfasst über 80
Folgen. Kulturradio vom rbb sendet diese in zwei großen Blöcken im
Frühjahr und Herbst 2012.

Claus-Ulrich Bielefeld (Kulturradio-Literaturredakteur) zur Lesung
„Ulysses“ von James Joyce im Kulturradio vom rbb:

„Wer hat Angst vor dem Ulysses? Die meisten, leider. Deshalb wohl ist
freudige Erwartung mit Befangenheit durchsetzt, weil wir so abgerichtet
sind, dass wir vor allem, was kulturell bedeutend ist, was den Ruf hat,
bedeutend zu sein, in einen Prüfungszustand geraten: Wir haben eine
Aufgabe zu lösen, zu bestehen und, wenn immer möglich, auch noch
etwas Bedeutendes von uns zu geben. Das entspannt nicht gerade, und
so verfallen wir gern - d. h. ungern, denn richtig wohl ist dabei
niemandem - in den Bildungsstarrkrampf. Und der verhindert das Wagnis
der eigenen Erfahrung, das Abenteuer des Erlesens, die ständige

RUNDFUNK
BERLIN-BRANDENBURG

PRESSE & INFORMATION

MASURENALLEE 8 - 14
14057 BERLIN
TELEFON (030) 97 99 3-12 100
TELEFAX (030) 97 99 3-12 109
PRESSE@RBB-ONLINE.DE

Anregung durch eine der faszinierendsten Lektüren überhaupt. (...) Vielleicht wär's gar nicht so unvoreilhaft, den Titel des Buchs beim Namen zu nehmen und auf eine Abenteuergeschichte gefasst zu sein.“

Schreibt Fritz Senn, einer der größten Kenner des Werks von James Joyce - und öffnet mit seinem Plädoyer für eine unbefangene (gleichwohl: ernsthafte und intensive) Lektüre den Weg zu einer der großen Ikonen der literarischen Moderne. Der Ulysses: eine Abenteuergeschichte, die uns in die Straßen der Stadt Dublin, ins Dickicht der Sprache, ins Unterbewusstsein der Protagonisten und in die frühe Kindheit des Menschengeschlechts, wie sie in der Odyssee geschildert wird, entführt.

Von 1914 bis 1921 arbeitete Joyce an seinem Werk, das auf höchst anspielungsreiche und kaum auszulotende Weise den Handlungswegen von Homers Odyssee folgt. Wie Odysseus wird der Protagonist des Romans, der Anzeigenakquisiteur Leopold Bloom, auf eine große Irrfahrt geschickt. Doch während Odysseus zehn Jahre unterwegs ist, vollzieht sich Blooms Odyssee an einem einzigen Tag, dem 16. Juni 1904, in Dublin. Sie beginnt ungefähr um acht Uhr früh und endet am nächsten Morgen um drei Uhr.

Es beginnt mit drei Episoden, in denen Stephen Dedalus im Mittelpunkt steht, der wie Telemachos, der Sohn des Odysseus, auf der Suche nach (s)einem Vater ist. Erst in der vierten von insgesamt 18 Episoden taucht Leopold Bloom auf, der Ire jüdisch-ungarischer Abstammung. Nach dem Frühstück verlässt er seine Wohnung und seine Frau Molly und spaziert zum Postamt, wo er einen postlagernden Brief abholt. Er korrespondiert nämlich heimlich mit einer ihm unbekanntem, jungen Frau. Nach einem Besuch in einem öffentlichen Bad geht er zur Beerdigung seines Freundes Paddy Dignam. Danach schaut er bei seiner Zeitung vorbei, begibt sich in eine Kneipe zum Lunch, sucht die Nationalbibliothek auf, läuft nach einem Aufenthalt in einem Pub zum Strand, wo ihn der Anblick eines Mädchens erregt und er heimlich onaniert. Von dort führt ihn sein Weg in ein Frauenspital, wo ein Kind geboren wird. Frühmorgens endlich kehrt er nach einem Besuch im Bordell und in einer Kneipe gemeinsam mit Stephen Dedalus in seine Wohnung zurück, wo er schließlich im Bett neben Molly, seiner Penelope, in den Schlaf sinkt. Und es beginnt jener berühmte innere Monolog der Molly, die in einem frei fließenden Bewusstseinsstrom den Tag und ihr ganzes Leben memoriert.

Joyce, 1882 in Dublin geboren und 1941 in Zürich verstorben, scheut im Ulysses vor dem Banal-Alltäglichen durchaus nicht zurück. Nicht zuletzt hat er einen Roman über die Dubliner und Dublin verfasst, die

Stadt, der er auch nach jahrzehntelanger Abwesenheit und Stationen in Triest, Paris und Zürich in Hassliebe verbunden blieb. Mit seinem Roman sollte nach seinen Worten der Leser wie mit einem Stadtplan Dublin erkunden können. Und in der Tat: Wer heute durch Dublin läuft, kann ohne Probleme den Spuren Blooms folgen. Schon seit langem sind kleine Kupferplatten in die Straßen eingelassen, die auf die einzelnen Episoden des Romans verweisen.

Diesen „Stadroman“ lädt Joyce durch die Verweise auf die Odyssee mythologisch auf, doch geschieht dies spielerisch und nie mit erhobenem Zeigefinger. Wie in einem Palimpsest ist das antike Vorbild dem Text von Joyce unterlegt. Doch der Ulysses zeichnet sich gerade durch seine Freiheit in der Darstellung des Geschehens und im Sprachgebrauch aus. In jeder der 18 Episoden wählt Joyce eine andere Erzähltechnik und findet immer wieder einen neuen Duktus, führt den Leser in immer neue und überraschende Sprach- und Bewusstseinswelten. Vom Drama bis zur Litanei, von der altenglischen (in der deutschen Übersetzung: mittelhochdeutschen) Sprache bis zum unflätigen Gassenjargon reicht seine Palette. Von den unzähligen Zwischentönen ganz zu schweigen. Oder wie Joyce schreibt: „Es ist eine Art Enzyklopädie. Jedes Abenteuer (das heißt, jede Stunde, jedes Organ, jede Kunst, die im Strukturplan des Ganzen untereinander verbunden und in Beziehung gesetzt sind) sollte die ihm eigene Technik nicht nur konditionieren, sondern sie auch aus sich selbst heraus erschaffen. Jedes Abenteuer ist sozusagen eine Person, obwohl es sich aus mehreren Personen zusammensetzt - wie Thomas Aquin es von den himmlischen Heerscharen berichtet.“

Die tolle Sprach- und Gedankenakrobatik von Joyce wird aber erst richtig nachvollziehbar (und genießbar), wenn sein Roman laut vorgelesen wird. Aus diesem Grunde hat jede Episode des Romans in unserer ungekürzten Hörfassung einen eigenen Sprecher oder gar mehrere Sprecher. Die Mehr- und Vielstimmigkeit, die Joyce virtuos ausspielt, wird so zu einem großen Hörerlebnis. Zu den Sprechern zählen: Burghart Klaußner, Matthias Brandt, Heikko Deutschmann, Ulrich Noethen, Sophie Rois, Anna Thalbach, Ulrich Matthes, Edith Clever u. v. a. Unsere vollständige Lesung des Romans beginnt am 16.4.2012. Sie wird wegen des ARD-Radiofestivals Mitte Juli unterbrochen und dann im September fortgesetzt.

Daten und Fakten

Der Sendetermin

Teil I: 16. April bis 13. Juli 2012

Teil II: ab 10. September 2012

jeweils Montag bis Freitag, 14.30 Uhr bis 15.00 Uhr (Wiederholung
23.04 Uhr) im Kulturradio vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)

Die Produktion

Mehr als 40 renommierte Sprecherinnen und Sprecher lesen den kompletten Roman ein - allein in Kapitel 15 übernehmen sie dabei insgesamt 251 verschiedene Rollen.

Die Produktion der Lesung läuft derzeit noch. Die gesamte Aufzeichnung wird rund 80 Folgen umfassen, das sind 2.400 Minuten oder 40 Stunden voller besonderer Hörerlebnisse.

Die Sprecherinnen und Sprecher sind u. a.:

Jean-Paul Baeck, Matthias Brandt, Heikko Deutschmann, Gerd Grasse, Marianne Groß, Burghart Klaußner, Wolfram Koch, Imogen Kogge, Regina Lemnitz, Max Volkert Martens, Peter Matić, Ulrich Matthes, Markus Meyer, Axel Milberg, Ulrich Noethen, Adam Nümm, Lutz Riedel, Sophie Rois, Udo Samel, Viola Sauer, Nadja Schulz-Berlinghoff, Anna Thalbach, Gerd Wameling, Hanns Zischler.

Außerdem mit dabei: der Abschlussjahrgang 2012 des Studiengangs Schauspiel der Universität der Künste Berlin, Patrizia Carlucci, Ursula Hobmair, Elisabeth-Marie Leistikow, Luis Lüps, Raphaela Möst, Seyneb Saleh, Jakob Walser, Jan Walter.

Regie: Ralph Schäfer (rbb)

Redaktion: Dr. Claus-Ulrich Bielefeld (rbb)

Der Jahrhundertroman

„Ulysses“, der Roman, durch den James Joyce (1882 - 1941) unsterblich wurde, erschien erstmals 1922, in deutscher Sprache 1927. Joyce beschreibt in 18 Episoden einen Tag, den 16. Juni 1904, im Leben des Leopold Bloom, der als Anzeigenakquisiteur bei einer Dubliner Tageszeitung arbeitet. In Anlehnung an Homers Irrfahrten des Odysseus lässt Joyce seine Leser an den (Irr-)Gängen seines Protagonisten durch Dublin teilhaben.

Dabei schildert er nicht nur die äußeren Geschehnisse, sondern auch die Wahrnehmungen und Gedanken seiner Protagonisten mit all ihren Assoziationen, Erinnerungsfetzen und Vorstellungen. Der „stream of consciousness“ (Bewusstseinsstrom) ist so ein zentrales Gestaltungselement dieses literarischen Werks.

Kurzbiografien

Die Sprecher



Gerd Grasse, geboren 1943, studierte an der Theaterhochschule Hanns Otto in Leipzig. 1969-72 Engagement am Landestheater Berlin, danach freiberuflicher Schauspieler. Ab 1980 auch Regie, u. a. am Metropoltheater. War Abendspiel- und Studienleiter des „Studios für junge Opernsänger“ an der Staatsoper. Zu hören als Synchron- und TV-Sprecher und in vielen Hörspielen, zu sehen in zahlreichen Film- und Fernsehrollen.



Adam Nümm, Schauspieler und Sprecher, geboren 1982 in Bensberg, studierte zunächst Schauspiel an der Scuola Teatro Dimitri (Schweiz) und später an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Von dort wechselte er an die Universität der Künste Berlin, wo er 2010 sein Diplom erhielt. Während des Studiums spielte er bereits am Deutschen Theater Berlin, an der Berliner Schaubühne sowie am Schauspielhaus Zürich. Adam Nümm hat bereits mehrere Hörbücher eingesprochen.



Gerd Wameling, Schauspieler und Sprecher, geboren 1948 in Paderborn, absolvierte seine Ausbildung an der Essener Folkwang-Hochschule. 1974 ging er zu Peter Stein nach Berlin an die Schaubühne am Halleschen Ufer, später, ab 1981, zur Schaubühne am Lehniner Platz. Dort war er bis 1992 Ensemblemitglied. Seit 1992 arbeitet er frei als Film- und Theaterschauspieler. 1993 erhielt er den Adolf-Grimme-Preis. Seit 2005 ist er Professor an der Universität der Künste Berlin und lehrt im Studiengang Schauspiel.

Der Redakteur



Claus-Ulrich Bielefeld ist seit 1979

Literaturredakteur beim SFB/rbb und verantwortet seither auch die „Die Lesung“ mit einer Vielzahl von Produktionen. Darunter: die ungekürzte Lesung des Romans „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ von Marcel Proust mit Peter Matić (Hörbuch des Jahres 2010), die ungekürzte Lesung von Leo

Tolstois „Krieg und Frieden“ mit Ulrich Noethen, die Lesung von Vladimir Nabokovs Roman „Pnin“ mit Ulrich Matthes (Hörbuch des Jahres 2002).

Der Regisseur



Ralph Schäfer, geboren in Schwenningen am Neckar, studierte Theaterwissenschaft an der FU Berlin. Seit 1981 ist er als Regisseur beim SFB/rbb tätig. Er hat für zahlreiche Hörbuchproduktionen Regie geführt, z. B. für „Dostojewski: Schuld und Sühne“ (Preis der deutschen Schallplattenkritik), „Franz Kafka: Der Prozess“ (HR-Bestenliste), „Vladimir Nabokov: Pnin“

(Hörbuch des Jahres, Deutscher Hörbuchpreis), „Philip Roth: Jedermann“ (HR-Bestenliste), „Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ (HR-Bestenliste, Hörbuch des Jahres 2010, Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik 2011).

Demo-Mix-CD

Die Sprecherinnen und Sprecher in der Reihenfolge ihres Auftretens:

Track 1, 23´34 Min.

Burghart Klaußner
Matthias Brandt
Wolfram Koch
Peter Matic
Heikko Deutschmann
Axel Milberg
Markus Meyer/Sophie Rois/Joachim Schönfeld
Hanns Zischler
Imogen Kogge
Anna Thalbach/Udo Samel
Ulrich Noethen
Gerd Grasse/Adam Nümm/Marianne Groß/Raphaela Möst
Regina Lemnitz/Gerd Wameling
Ulrich Matthes

Track 2, 5´54 Min.

Ausschnitt Kapitel 1, Burghart Klaußner

Track 3, 5´19 Min.

Ausschnitt Kapitel 2, Matthias Brandt

Track 4, 5´28 Min.

Ausschnitt Kapitel 4, Peter Matic

Track 5, 5´29 Min.

Ausschnitt Kapitel 6, Axel Milberg

Track 6, 5´04 Min.

Ausschnitt Kapitel 11, Imogen Kogge

Track 7, 5´42 Min.

Ausschnitt Kapitel 15, Gerd Grasse, Gerd Wameling